

„Eine Rarität aus der Renaissance“

Mehr als 100 Jahre währt die Geschichte des **KUNSTHISTORISCHEN INSTITUTS** in Florenz. Ende Mai wurde eines der Gebäude – die vollständig restaurierte **CASA ZUCCARI** – feierlich eröffnet. Bei dem Festakt erhielt der langjährige Leiter des Instituts, Max Seidel, für seine Verdienste die Ehrenbürgerschaft der Stadt Florenz. Welche Rolle spielt das Kunsthistorische Institut in der Wissenschaftslandschaft? Was bedeutet die Restaurierung der Casa Zuccari für die Kunstgeschichte? Darüber sprach der Geschäftsführende Direktor **GERHARD WOLF** mit MAXPLANCKFORSCHUNG.

MAXPLANCKFORSCHUNG: Warum hat die Max-Planck-Gesellschaft das Kunsthistorische Institut vor drei Jahren übernommen?

GERHARD WOLF: Die Max-Planck-Gesellschaft investiert mit der Finanzierung der Bibliotheca Hertziana, dem römischen Forschungsinstitut, das in einer schönen historischen Koinzidenz seinerseits in einem Palazzo Zuccari residiert, bereits seit vielen Jahren in die Kunstgeschichte Italiens. Mit der Übernahme eines zweiten, besteingeführten Instituts mit einer säkularen Geschichte wird nicht nur die kunsthistorische Forschung innerhalb der geisteswissenschaftlichen Sektion gestärkt, sondern auch diese selbst. Der Standort Florenz ist hier besonders attraktiv, ist die Stadt doch mit vielen berühmten Namen nicht nur mit der Kunst-, sondern auch mit der Wissenschaftsgeschichte verbunden. Diese Felder waren in der Vergangenheit keineswegs getrennt: Die Erforschung optischer Phänomene, wie sie die Künstler der Renaissance bei der Konstruktion perspektivischer Bildräume beschäftigte, die Entwicklung kartografischer Darstellungsmethoden, das Studium der Natur und die Einrichtungen von

Sammlungen im Sinne von Kunst- und Wunderkammern sind nur einige Aspekte, in denen künstlerisches und wissenschaftliches Erkenntnisinteresse zusammenfielen und sich gegenseitig befruchteten. Florenz, Bologna und andere Städte besitzen nicht nur ein überaus reiches künstlerisches Patrimonium, sondern bieten sich für eine heute hochaktuelle Bildwissenschaft in kunsthistorischer Perspektive an. Darin liegt ein hohes Entwicklungspotenzial für künftige Forschung; in nicht geringerem Maße ist dies der Fall durch eine Öffnung auf interkulturelle Forschungsthemen zwischen Europa und dem Mittelmeerraum von der Spätantike bis in die Frühe Neuzeit, für die Florenz ebenfalls ein idealer Standort ist.

MPF: Wie wird die neu restaurierte Casa Zuccari künftig genutzt?

WOLF: Wir streben eine gemischte Nutzung an. Aus statischen Gründen werden wir in der Casa Zuccari keine Bücher aufstellen können, daher sollen die Räume vielmehr Forschungsprojekten und Veranstaltungen zur Verfügung stehen. Auch ein Teil der Verwaltung sowie unser Fotolabor sollen dort unterkommen. Zugleich



ist das 500 Jahre alte Künstlerhaus ein historischer Ort, der auch der Repräsentation des Instituts dient.

MPF: Wird das Haus künftig für die Öffentlichkeit zugänglich sein?

WOLF: Die Casa Zuccari ist kein Museum, sondern Teil eines Forschungsinstituts, insofern wird es keine regelmäßigen Öffnungszeiten geben. Wir planen aber kleinere Ausstellungen, die dann der Öffentlichkeit zugänglich wären. Zudem wird selbstverständlich für Besucher, die sich für das Haus und seine Geschichte interessieren, die Möglichkeit einer Besichtigung mit vorheriger Anmeldung bestehen. ▶



Gerhard Wolf

Gesamtansicht des Deckengemäldes aus dem frühen 17. Jahrhundert im 1. Stock der Casa Zuccari. Der Ausschnitt (linke Seite) zeigt Danae und ihre Amme.



In neuem Glanz erstrahlt die Casa Zuccari nach der Renovierung. Oben die Ansicht von der Straßenseite, rechts der Blick auf die Loggia im Innenhof.



nen rekonstruiert. Das war eine wichtige Entscheidung, denn an einer Wand waren noch Reste der ursprünglichen Ausstattung erhalten, am Deckengewölbe dagegen gab es spätere Übermalungen etwa aus dem 19. Jahrhundert, die zum Teil entfernt und zum Teil dort belassen wurden, wo sie Fehlstellen füllen. Das Freskenprogramm der Casa Zuccari kann nun nach Abschluss der Arbeiten kunsthistorisch neu bearbeitet werden.

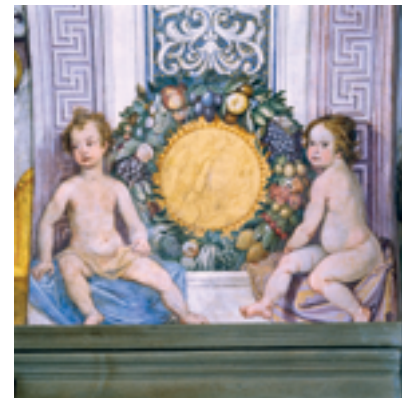
MPF: Haben Sie bei der Restaurierung der Casa

Zuccari irgendwelche Überraschungen erlebt?

WOLF: Im Kellergeschoss haben die Restauratoren teilweise zugeschüttete Räume entdeckt, mit wunderbaren Tonnengewölben, von denen man vorher nichts mehr wusste.

MPF: Es gibt in Florenz viele alte Paläste, die kunsthistorisch bedeutsam, aber nicht zugänglich sind. Was ist das Besondere an der Casa Zuccari?

WOLF: Hier handelt es sich eben nicht um den Palast einer adligen Familie, sondern um ein Künstlerhaus. Das ist insofern etwas Besonderes, als Künstlerhäuser aus der Renaissancezeit eine Rarität sind. Federico Zuccari war eine Persönlichkeit, der Privatheit und Repräsentation immer verbun-

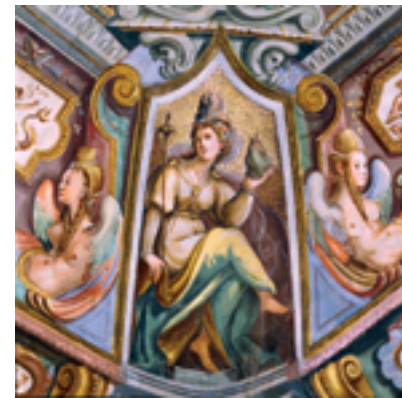


Ein Detail (links) aus dem Deckengemälde *Allegorie auf die Zeit und die vier Jahreszeiten* in der Sala Terrena sowie ein Ausschnitt aus dem Deckengemälde im 1. Stock der Casa Zuccari.

den hat – sowohl in seinem Haus in Florenz wie in Rom. Da ging es, ganz wörtlich, um die Selbstdarstellung, denn in Florenz stellt sich der Künstler und seine Familie, die Frau und Schüler gleichermaßen umfasste, in den Fresken dar. In einem erweiterten Sinn geht es um eine Definition über das „eigene Haus“, den Palazzo, der in Florenz eine großbürgerliche oder adlige Angelegenheit war. Zuccari ließ an seiner Casa Steinbänke an der Außenfassade anbringen, wie sie die Medici oder Strozzi hatten, ein Angebot an die Bürger, sich dort niederzulassen. Die Fassade der Casa Zuccari dominierte damals eine weitgehend unbebaute Gegend – ein selbstbewusster Repräsentationsgestus also. Und das ist das Aufregende daran: Der Mann war ein Intellektueller, ein akademischer Maler, der in einer Zeit lebte, als sich der Beruf des Künstlers professionalisierte.

MPF: Zuccari hat sich in einem Bildprogramm an den Wänden verewigt. Was verraten uns die Fresken über den Künstler?

WOLF: Das ist in Rom ein kunsttheoretisch-allegorisches Bildprogramm. Einige bedeutende Fresken in der Florentiner Casa Zuccari zeigen etwas sehr Ungewöhnliches, nämlich wie bereits erwähnt intime Szenen aus dem Leben des Künstlers. Diese Darstellung ist eingebunden in einen Zyklus der Jahreszeiten und der Zeit-Allegorie. Dabei wird ein großer programmatischer Kontext aufge-



spannt – und der Betrachter kann heute nachvollziehen, wie sich der Künstler selbst sah.

MPF: Was macht Zuccari heute interessant für die Kunsthistoriker?

WOLF: Spannend sind für mich drei Dinge. Zuerst die Internationalität eines renommierten Künstlers, der an verschiedenen Höfen Europas gearbeitet und dort Spuren hinterlassen hat, auch wenn er natürlich nicht mit der Größe eines Michelangelo vergleichbar ist, mit der sich alle Künstler dieser Zeit messen lassen mussten. Bemerkenswert ist auch sein Einsatz für die Ausbildung junger Künstler, um die sich Zuccari verdient gemacht hat. Und drittens seine wechselvollen Beziehungen zu Förderern und Auftraggebern. Die Künstler haben der Mäzene bedurft, um zu überleben. Uns geht es ja heute nicht anders.

MPF: Die Sanierung der Casa Zuccari ist ja selbst ein Musterbeispiel für modernes Mäzenatentum. Ohne die Deutsche Bank wäre der Erwerb gar nicht möglich gewesen.

WOLF: Ja, und dafür sind wir dankbar. Wir haben die Casa Zuccari als Gabe der Deutschen Bank bekommen. Kunststiftungen von Bankhäusern sind eine gute Florentiner Tradition – von den Medici bis heute.

MPF: Was sagen eigentlich Ihre italienischen Kollegen dazu, dass die Max-Planck-Gesellschaft beide Zuccari-Paläste verwaltet?

WOLF: Ich glaube, es überwiegt die Freude, dass die beiden Häuser mit den beiden hochbedeutenden kunsthistorischen Bibliotheken in Italien in guten Händen sind. Man darf auch nicht vergessen, dass sie am Ort wie im Land ausgezeichnet vernetzt und eingebunden sind. Abgesehen von der Tatsache, dass italienischen Restauratoren die unmittelbare Arbeit an den historischen Gebäuden obliegt, gibt es auch in der Forschung eine enge Kooperation zwischen uns und den italienischen Kolleginnen und Kollegen, die unsere Bibliothek nutzen. Für diese ist das KHI zudem

nicht nur oder primär eine deutsche Bibliothek, sondern ein Ort des internationalen Austausches.

MPF: Was passiert in Zukunft mit der berühmten Bibliothek und der Fotothek des kunsthistorischen Instituts? Wird es nach der Restaurierung der Casa Zuccari weitere Veränderungen geben?

WOLF: Die Fotothek mit der Digitalisierungsabteilung wird zum Teil in die Casa Zuccari umziehen, was die räumliche Situation etwas entlastet. An den stark beengten Verhältnissen im Institut, vor allem bei den Büchern und den Arbeitsplätzen für

Nachwuchsforscher, wird dies aber nichts ändern. Wir haben ja hier in der Kunstgeschichte nicht nur eine große Tradition vorzuweisen, sondern führen auch ein modernes Forschungsinstitut. Leider fehlen uns dafür noch Mittel und Arbeitskräfte – notwendige Voraussetzungen, die ein gut funktionierendes wissenschaftliches Labor eben braucht. Als junges Institut der Max-Planck-Gesellschaft haben wir insofern noch einigen Nachholbedarf, zur Beseitigung der Platznot wäre ein Neubau unter den Gärten die beste Lösung. Darum werden wir uns bemühen.

INTERVIEW: CHRISTIAN MAYER



MÄZENE MIT KUNSTVERSTAND

Gegründet 1897, logierte das Kunsthistorische Institut in den Anfangsjahren zunächst in der Privatwohnung des ehrenamtlichen Direktors Heinrich Brockhaus in der heutigen Viale Spartaco Lavagnini. Im Lauf der Zeit wurde die Forschungseinrichtung in mehreren Schritten erweitert. Da das von privaten Spendern und der Reichsregierung finanzierte Institut bald über eine eindrucksvolle Bücher- und Fotosammlung verfügte, zog es in den Palazzo Guadagni im Viertel von Santo Spirito um. Dort konnte es, auf Grund seiner hervorragenden Reputation, auch nach dem Zweiten Weltkrieg wieder seine Arbeit aufnehmen. Dabei zunächst von einem Trägerverein unterstützt, wurde das Haus seit 1970 als Behörde des Bundes geführt.

Es waren Mäzene aus der Wirtschaft, die das kunsthistorische Unternehmen in Florenz besonders förderten: 1964 konnte das Institut den von der Fritz-Thyssen-Stiftung erworbenen Palazzo Capponi-Incontri in der Via Giuseppe Giusti beziehen. Im Jahr 1972 kaufte die Stiftung Volkswagenwerk die angrenzende Casa Rosselli; 1987 schließlich erwarb die Deutsche Bank AG die Casa Zuccari und übergab sie dem Kunsthistorischen Institut – ein Ereignis, das der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker mit seiner Anwesenheit bei der Schlüsselübergabe würdigte.

Das ehemalige Wohnhaus der Künstler Andrea del Sarto und später Federico Zuccari schräg gegenüber der beiden Institutsgebäude war allerdings in einem schlechten Zustand. Eine eingehende Bauuntersuchung und grundlegende Sanierung des in seinem Kern fast 500 Jahre alten Renaissancehauses erschien ebenso notwendig wie eine Restaurierung der Fresken in der Sala Terrena, die Zuccari im Jahr 1579 schuf. Seit Ende der 1980er-Jahre wurde die Casa in drei Abschnitten und zusammen mit den florentinischen Denkmalschutzbehörden restauriert, wobei der Förderverein des Kunsthistorischen Instituts wiederum eine wichtige Rolle spielte. Letztlich teilten sich deutsche Bundeseinrichtungen sowie deutsche und italienische Sponsoren die 2,3 Millionen Euro Baukosten.

In denselben Zeitraum fiel eine entscheidene institutionelle Veränderung: die Übernahme der Trägerschaft des Instituts durch die Max-Planck-Gesellschaft, die zum Jahresbeginn 2002 erfolgte (MAXPLANCKFORSCHUNG 3/2001, Seite 102). Dies war ein wichtiger Schritt, um die Zukunft des Instituts zu sichern, das derzeit über eine Spezialbibliothek mit mehr als 215 000 Bänden und eine Fotothek mit 600 000 Aufnahmen verfügt.

Einen Film über die Casa Zuccari finden Sie im Internet unter: www.filme.mpg.de